

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 28

Artikel: Charles Jules Guiguer de Prangins [Fortsetzung]
Autor: Kasser, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-645665>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Charles Jules Guiguer de Prangins

Aus dem Leben und Wirken eines schweizerischen Grenzbefetzungsgenerals

(Zum 100. Todestag, 7. Juli 1940). Von Fritz Kasser

(Schluß)

Vorerst ist das am stärksten bedrohte Genf das eigentliche Zentrum des nationalen Widerstandes, wo man 14 Tage lang fieberhaft an den Befestigungen arbeitet, bis die Stadt in fertigen Verteidigungszustand gebracht ist. Die ganze Genfer Bevölkerung legt eine patriotische Haltung an den Tag und bildet Freiwilligenkorps, von denen dasjenige der „Kinder von Genf“ eine gewisse Berühmtheit erlangt. Nicht geringeren Eifer bekundet man im Waadtland für die Unabhängigkeit des Vaterlandes. Das Beispiel Genfs und der Waadt wirkt auf die andern Kantone ermutigend, selbst dort, wo man bisher für Annahme der französischen Forderung eingetreten war, gerät jetzt die kriegerische Stimmung obenauf. Die Tatsache, daß am 6. Oktober Prinz Napoleon vom französischen Gesandten einen in aller Form mit den nötigen Reisevollmachten ausgestatteten Reisepaß erhält, veranlaßt die Tagsatzung zu einer Antwort, die vom nationalen Gewissen diktiert ist. Man hält am Recht der Schweiz, die Ausweisung eines ihrer Mitbürger abzulehnen, mit Entschiedenheit fest. Einem Antrag der bernischen Tagsatzungsabgeordneten folgend, werden sämtliche kantonalen Kontingente dem eidgenössischen Oberbefehl unterstellt. Den Anträgen der Militäraufsichtsbehörde wird zugestimmt und die Aufstellung von zwei Beobachtungskorps an der französisch-schweizerischen Grenze beschlossen.

General Guiguer befehligt jenes Korps, das im Raume Genf—Waadt—Neuenburg steht, d. h. in jenem Abschnitt, der wohl am meisten bedroht erscheinen muß. Vom 8. bis 15. Oktober inspiziert er mit aller Sorgfalt seine Truppen, zuletzt stattet er dem Platz Genf einen Besuch ab, von dessen Verteidigungsbereitschaft er sich ein überzeugendes Bild machen kann. Erfreulicherweise bleibt jedoch der Schweiz ein blutiger Krieg erspart. Prinz Louis Napoleon geht freiwillig ins Ausland, worauf Frankreich bald einmal seine Truppen zurückzieht. Auch die Eidgenossenschaft entläßt ihre Streitkräfte. Der „kommandierende General des Beobachtungskorps“, Charles Jules Guiguer, spricht in einer in herzlichem Tone gehaltenen Proklamation seinen Soldaten „die Genugtuung der hohen Tagsatzung für die guten Dienste wie für den vaterländischen Eifer und den militärischen Gehorsam, der die Truppe besetzte“, aus. Der Schluß der Proklamation lautet wie folgt: „... und ich, Soldaten, danke euch mit ganzem Herzen dafür, daß ihr meine Erwartungen erfüllt und selbst übertroffen habt, denn ihr habt mir dadurch eine große Freude bereitet, diejenigen noch mehr schätzen zu lernen, die man liebt. Lebt wohl, Kameraden, denkt manchmal an euren alten Waffengefährten zurück, der euch trotz seines Rücktrittes niemals vergessen wird.“

Das Ende dieses Napoleon-Handels ist gleichzeitig auch das Ende der militärischen Karriere Guiguers, der nun ins Privatleben zurücktritt.

Der Name Guiguer de Prangins ist auch, abgesehen von den erwähnten Grenzbefetzungen, mit der Entwicklung des schweizerischen Militärwesens in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts untrennbar verknüpft. Zu Unrecht ist dieser im Bewußtsein des Schweizer Volkes allzu sehr in den Hintergrund gerückt. Man muß sich nur einmal vergegenwärtigen, welche Widerstände sich Guiguer damals zeigte. Ein üppig wuchernder Föderalismus machte selbst vor den elementarsten militärischen Erfordernissen keinen Halt. Wenn der eidgenössische Wehrwille und mit ihm das Militärwesen nach 1813 dennoch einen gewissen Aufschwung nahmen, so ist das mit in erster Linie sein Verdienst. Unablässig bemühte er sich um die Schlagkraft der eidgenössischen Milizen, er war ein eifriger Förderer des strengen militärischen Geistes, ohne den ihm ein Fortschritt auf dem Gebiete des Wehrwesens unmöglich schien. Zu seiner großen Freude gelang um 1820 die Gründung der Zentralschule von Thun, an der Guiguer hervorragenden Anteil nahm. Er war deren erster Kommandant und eröffnete, unterstützt durch Major Dufour als Hilfsinstruktor, um diese Zeit die Kurse. Zu wiederholten Malen war Guiguer Kommandant der sogen. „Übungslager“, die für die damalige Zeit in der Schweiz noch etwas ganz ungewohntes waren und stets eine Menge Neugieriger anlockten. Zum Truppenführer schien der General von Prangins, der sich bei seinen Untergebenen großer Beliebtheit erfreute, dank seiner hervorragenden Geistes- und Charaktereigenschaften in hohem Maße geeignet, man schätzte ihn in allen Parteien hoch. Als er 1840 auf seinem Landhause de la Chablère in der Nähe von Lausanne starb, empfand man im ganzen Schweizer Volke diesen Herben Verlust. Als an seinem Begräbnistag sich eine große Trauerverammlung auf La Chablère vereinigte, war in dem Saal, wo seine Leiche aufgebahrt lag, folgende Inschrift, die in trauerlicher Weise das Wesen des verbliebenen großen Eidgenossen charakterisiert, zu lesen:

Homme de bras et de conseil
Par son courage et sa prudence,
De son pays provoquant le réveil,
Il fut l'un des auteurs de son indépendance
Avec bonheur on vit en lui s'unir
Esprit moderne aux moeurs d'antique race,
Dieu l'avait élu dans sa grace
Pour joindre au passé l'avenir.

Unser Trümpi

Die Leser kennen ihn schon, „unsern Trümpi“. Also stelle ich ihn nicht erst noch vor. Das besorgt er ja immer selbst.

Trümpi lag mit Fiebern darnieder. Grippe. Der „Mekger“, so nennt Trümpi den Bataillonsarzt, ermuntert ihn:

„Tief atmen, Trümpi! Tiefe Atemzüge, verstehen Sie, töten die Bazillen!“

„Ja, ja“, meinte Trümpi, „'s ist schon recht, aber wie soll ich die Viecher dazu bringen, daß sie tief atmen?“

Trümpi betätigt sich als Kompagniecoiffeur. Sie schelten ihn „Doppelverdiener“. Er macht sich nichts daraus und schabt feelenruhig.

Gestern verlangte er einen halben Baken mehr. Für die Extra-Arbeit.

„Was für eine Extra-Arbeit denn?“

„Nun, nachdem wir heute so nen schlechten Schlangentraß hatten, sind die Gesichter bedeutend länger geworden ...“

Der Feldweibel zu Trümpi:

„Was tuet mer z'erscht, bevor mer s'Gwehr pußt, Trümpi?“

„Mer lueget d'Nummere a?“

„Warum?“

„Damit mer nit es läges pußt!“